

Sie traten ein und gingen etwa in die Mitte des schmalen, langgestreckten Cafés, um hier im Zentrum den Rummel besser übersehen zu können. Anna war enttäuscht. Sie hatte Frauenschönheiten, Toilettenstaat und Luxus zu finden gehofft, aber sie erblickte bis auf wenige Ausnahmen nur „Bowel“, wie sie sich kaufmännisch ausdrückte. Die Mädchen glaubten in ihr wohl eine neue Konkurrentin zu sehen und warfen ihr feindselige und misstrauische Blicke zu. Aber lange ruhten die Augen nicht auf den Ankömmlingen, weil sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Tisch konzentrierte, in dessen Nähe sich Henkel und seine Begleiterin niederließen. An dem im Brennpunkt des Interesses stehenden Tisch saß ein eleganter Fremder in Zylinder und Lackschuhen. Er war offenbar Nordamerikaner und sprach nur ganz gebrochen deutsch. Die Füße hatte er auf einen Stuhl gelegt. Es machte ihm Vergnügen, für die benachbarten Tische ganze Runden Bier zu bestellen. Die Kellner behandelten den freigebigen Gast mit höchstem Respekt. Eines der Mädchen, das so tat, als ob es zur Damentoilette gehen wollte, blieb im Vorbeigehen bei dem Fremden stehen und sagte:

„Du, Onkel Sam, heute kannst du mich mal mitnehmen, was?“

„Allright,“ war die Antwort, „ich brauchen zuei girls. Zuei Mädchen ich uill haben. Ich zahlen 100 Mark; 50 Mark per Kopf, but I want . . .“

Der Schluß seiner Worte war nicht deutlich zu vernehmen, aber es handelte sich offenbar darum, daß dem Mädchen zugemutet wurde, auf irgend eine Verirrung eines perversen Geschlechtstriebes einzugehen. Zuerst war alles starr über die zynische Schamlosigkeit, mit der der Fremde sein Laster vor aller Welt preisgab, aber jetzt bestellte er mehrere Flaschen Wein und fuhr fort zu „treaten“ und vor dem roten Golde, das er hier mit vollen Händen fortwarf, verstummte die Kritik. Die Kellner lächelten verlegen und höflich. Die Mädchen wisperten verstohlen und aus aller Antlitz leuchtete die Habsucht